

Für **Franz Schubert** muß es demütigend gewesen sein, in der armseligen Wiener Vorstadtschule, wo sein Vater angestellt war, als Schulgehilfe arbeiten zu müssen, war er doch überzeugt: „Ich bin für nichts als das Componieren auf die Welt gekommen.“ Trotz beengter Verhältnisse komponierte er in den fünf Jahren zwischen 1813 und 1818 wohl in jeder freien Minute, entstanden doch in jener Zeit fünf Sinfonien, acht Streichquartette, vier Messen, drei Singspiele, eine Oper und über dreihundert Lieder. Im Unterschied zu den Sinfonien Nr. 1 und 2 sind die übrigen Jugendsinfonien Schuberts nicht mehr für das Schülerorchester im Wiener Stadtkonvikt geschrieben. Wir dürfen es sogar weitgehend seiner eigenen Initiative zuschreiben, wenn aus den wöchentlichen Quartett-Übungen in seinem Vaterhaus ein Liebhaber-Orchester zustande kam, das unter Leitung eines erfahrenen Mitglieds des Burgtheater-Orchesters erst im Hause eines Kaufmanns, dann im bekannten Schottenhof seine Übungen aufnahm. Hier dirigierte Schubert zwar nicht, sondern verstärkte die Bratschen. Vor allem aber belieferte er sein Orchester mit Overtüren und Sinfonien.

Wie rasch dabei seine Feder übers Papier fliegen konnte, beweist die **Sinfonie Nr. 3 D-Dur**. Bis auf ihre ersten 47 Takte ist sie in der unwahrscheinlich kurzen Zeit von acht Tagen im Juli 1815 geschrieben worden. Das wäre selbst für ei-



Franz Schubert im 17. Lebensjahr. Bleistiftzeichnung (vermutlich von F. v. Schober)

nen Schubert ein Ding der Unmöglichkeit gewesen, hätte ihn nicht eine feste Konzeption geleitet, die sein Genie und sein damals schon gefestigtes Können in sichere Bahnen lenkte. Tatsächlich erscheint die Sinfonie wie aus einem Guß, jeder Satz dieselbe Werkidee von anderer Seite aufrollend.

Bereits die Einleitung (Adagio maestoso) hält die Grundhaltung des ganzen Werkes, den erzählerischen Humor, von den ersten Takten an fest. Kein Zufall darum, daß ihre Grundgestalt, ein aufschnellernder Skalenlauf, auch im folgenden Allegro-Satz eine wichtige Tutti-Rolle spielt. Derselbe gutgelaunte Erzählerton beherrscht auch die pointierte, feinziselierte Arbeit dieses Satzes, sowohl in der Führung der Themen als auch besonders in der dramatisch geschürten Durchführung, die immer weiter in die

INUW
Photographie von 1892

Spieldauer:
ca. 23 Minuten